



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Herrgottsblumen

Weber, Friedrich Wilhelm

Trier, 1932

Das Leiden unseres Heilandes:

urn:nbn:de:hbz:466:1-29850

Das Leiden
unseres Heilandes

Das Leben
unseres Heilandes

Sieben Fragen.

Willst du vernehmen, was der Heiland spricht?
Du hörst es im Geräusch der Gasse nicht.
Verschließe dich einsam im Kämmerlein,
Geh' in den wilden, weiten Wald hinein;
Der liebe Heiland redet süß und sacht:
Sei still, gib acht!

„Als in Gethsemane mein Kampf begann,
Als Blut und Schweiß von meiner Stirne rann,
Da in der Prüfungsstunde harter Not,
Erkor ich dir zu Liebe Schmach und Tod.
Du arme Seele, o wie lieb' ich dich!
Sag, liebst du mich?

Von zwölf Erwählten, die mir folgten, schied
Der Eine, der aus Habsucht mich verriet,
Und von den Eilfen ließ mich in Gefahr
Verzagt und schwach, der sonst der stärkste war;
Er büßte schwer, er weint in bitterer Reu':
Bist du mir treu?

Hast du den Mut, zu streiten wie ich stritt,
Gelassenheit, zu leiden was ich litt?
Gibst du die Hand den hänf'nen Stricken preis,
Den wunden Leib dem Riemen und dem Reis,
Der Faust des Knechts, dem Speier dein Gesicht,
Und klagest nicht?

Sie haben mich mit scharfem Dorn gekrönt,
In Purpurlumpen spöttisch mich verhöhnt,
Als Szepter mir ein dürres Rohr gereicht
Und vor dem König lachend sich verneigt;
Mich jammerte des Wahns; ich schwieg dazu:
Was tatest du?

Mein schweres Kreuz, ich trug es mit Geduld:
Viel schwerer war der Menschheit Sünden-
schuld.
Ich brach zur Erde nieder; keine Rast!
Mich riß empor des Büttels Wut und Hast;
Da dacht' ich dein und aller: denkst du mein?
Ja oder nein!

Dann zwischen Erd' und Himmel schwebt
ich da;
Kein Helfer war, kein Tröster war mir nah;
Der bleiche nur, der Todesengel kam,
Der mich gelind in seine Arme nahm.
So starb ich, Mensch, für alle, wie für dich:
Lebst du für mich?

Nun sprich, du arme Seele, ich und du,
Wir sind allein, es hört uns niemand zu:
Willst du mein Jünger sein, folgst du mir nach
Durch Dorn und Distel, Spott und Hohn und
Schmach?
Trägst du dein Kreuz, wie ich, nach Golgatha?
Nein oder ja!"

O lausche, lausche, wie der Heiland spricht!
Du hörst es im Geräusch der Gasse nicht.
Verschließe einsam dich im Kämmerlein,
Geh' in den wilden, weiten Wald hinein;
Der liebe Heiland redet süß und sacht:
Sei still, gib acht!

Am Ölberge.

Beendet war das letzte Ostermahl,
Der neue Bund gestiftet und gegründet;
Der Heiland ging entgegen seiner Qual,
Das Herz von heil'ger Liebesglut entzündet;
Er wußte wohl, was ihm bereitet war,
Erfüllen sollt' und mußst' es sich noch heute;
Schon harrte sein der Mörder wilde Schar,
Die von den Priestern aufgehetzte Meute.

Gethsemane! Trüb dämmerte die Nacht,
Unheimlich rauscht' es in des Ölbaums
Zweigen:

Es folgten ihm die Eilf mit düsterm Schweigen,
Er kam, der Schmerzensmann; er schritt so sacht,
Welch eine Tat hat er sich vorgestellt!
Welch ein Erbarmen, Menschen nicht zu fassen!
Die Schuldenlast zu sühnen einer Welt,
Will Gottes Sohn sich schmachvoll opfern
lassen!

Was menschlich in ihm war, entsetzte sich,
Ihn überkam ein Trauern und ein Bangen;
Er sank zur Erde nieder, er erblich
Und blutig rann der Schweiß von Stirn und
Wangen.

Er rief: „O Vater, kann es möglich sein,
Laß diesen Kelch an mir vorübergehen!
Tief beugt mich, tief des Werkes Last; allein
Mein Wille nicht, dein Wille soll geschehen!“

Fern von den Seinen rang er, übermannt
Von Todespein, in tiefstem Schmerz versunken.
Er trat zurück; er suchte sie und fand
Die liebsten Drei betäubt und schlummer-
trunken.

Vereinsamt stand er da in seiner Not
Und sprach wehmütig klagend: „O ihr
Schwachen,
Ihr seht, ich bin betrübt bis in den Tod,
Und könnt nicht eine Stunde mit mir wachen?

Ihr ruht und schlaft? O schlaft! In dieser Nacht
Wird überliefert wie ein Missetäter
Der Menschensohn in seiner Feinde Macht.
Auf, laßt uns geh'n: schon naht mir der Ver-
räter.“

So sprach der Herr. Entschieden war der Streit;
Ein Himmelsbote trug ihm Gottesstärke:
Jetzt stand er da, entschlossen und bereit
Zum größten Sieg, zum Welterlösungswerke.

Verrat.

Ischariot, der unglücksel'ge Mann,
Ihn hielt der böse Geist in seinem Bann
Wie ein gefang'nes Tier in erz'ner Schlinge.
Des Heilands milde Warnung hört' er kalt,
Doch hört er: „Was du tun willst, tu' es bald!“
Er floh und nahm die dreißig Silberlinge.

Der Mond verbarg erschrocken sein Gesicht,
Der Ölberg lag in trübem Dämmerlicht
So bang und still, daß kaum ein Halm sich rührte.
Da nahten sie mit Fackeln, Schwert und Speer,
Der Gottesfeinde grimme Schar und er,
Der falsche Freund, der Arge, der sie führte.

Weh dir, du fromme Taub' im Otternest!
Er raunt': „Ihn, den ich küsse, haltet fest!“
Da küßt ihn Judas: „Sei gegrüßt, o Meister!“
O Erd und Himmel, seid ihr blind und taub?
Verschlingt nicht gleich der Abgrund seinen
Raub,
Zermalmt ihn nicht der Zorn der Wolken-
geister?

Die Pharisäer lächelten voll Hohn;
Die Schergen stierten drein; die Jünger floh'n,
Die eben noch der Treue sich vermessen.
Der auszuharren bis zum Tod verhieß,
War's Petrus nicht, der jetzt den Herrn verließ?
Ach Lieb' und Huld, wie sind sie bald ver-
gessen!

Der sanfte Dulder sprach: „Laßt jene zieh'n!
Ich bin es, den ihr sucht!“ Sie griffen ihn,
Sie banden ihn und zerrten ihn von hinnen.
Der Kidron weinte laut; der Mond verschwand,
Tiefdunkle Nacht umhüllte Stadt und Land
Und Finsternis des Tempels graue Zinnen.

Vor Kaiphas.

Ihr bläht euch auf den heil'gen Stühlen,
Ruchlose Frevler, ihr entweiht,
Um heißen Rachedurst zu kühlen,
Dies Haus und euer Priesterkleid!
Was gilt es euch, das Recht zu beugen,
Wenn nur der Menschenfreund verdirbt?
Zum Schein nur heischt ihr falsche Zeugen,
Das Urteil spracht ihr längst: „Er stirbt!“

Wie schrei'n sie laut: „Er darf nicht leben!
Verwünschung auf des Frevlers Haupt,
Der Sünd' und Schande zu vergeben
In seinem Hochmut sich erlaubt!
Der nach der Gunst des Pöbels trachtet,
Bei Heiden und bei Zöllnern weilt,
Und unsre Satzung so verachtet,
Daß er am Sabbat Kranke heilt!

Der dreiste Prahler, der verheißen,
Den Tempel, schwer aus Stein gehau'n,
In dreien Tagen abzureißen
Und herrlich wieder aufzubau'n;
Den Tempel, den der Übeltäter
Beschimpft mit Fluch und Geißelhieb,
Als er die Opferer und Beter
Zornmütig aus der Halle trieb!“

Drauf Kaiphas: „Du hörst die Klagen,
Zu reden warst du stets geneigt,
So rede jetzt: Was kannst du sagen
Zu deinem Schutz?“ — Der Heiland schweigt.
Der Priester ruft, die Händ' erhoben,
Im finstern Auge Haß und Hohn:
„Du schweigst? Bei dem Allmächt'gen droben,
Gib Antwort: Bist du Gottes Sohn?“

„Du sagst es“, spricht der Heiland leise.
Da fährt der Heuchler jäh empor:
„Wozu bedarfs noch der Beweise?
Du lästerst Gott vor aller Ohr!
Zu lange nur, nur zu geduldig
Trug Israel dein Gaukelspiel:
Hinweg, des Todes bist du schuldig,
Das Stück ist aus, wir sind am Ziel!“

Mit rohen Häschern beim Verglimmen
Des Feuers, das im Vorhof schwelt,
Lauscht Petrus den verworrenen Stimmen
Im hohen Saal, von Angst gequält.
Da schildert ein Weib: „Ihr klugen Späher,
Wie gafft ihr nur? Schaut hin, da steht
Des Rabbi Freund, ein Galiläer!
Hört, wie der Kehlhauch ihn verrät!“

Der Jünger schwört, von Furcht befangen:
„Ich kenn' ihn nicht, den Menschen dort!“
O Simon Kephas, Stirn und Wangen
Erglüh'n dir nicht bei diesem Wort?
O Simon Kephas, war das Treue,
Die also schnell dem Kleinmut wich?
Doch sieh, dich foltern Scham und Reue,
Du gehst und weinst bitterlich.

Vor den Richtern.

1. D e r H o h e R a t.

Am frühen Tag versammelt war der Hohe Rat
im Richthaussaal,
Der Priester wie der Ältesten und Schrift-
gelehrten volle Zahl.
Sie stritten eifrig her und hin, wie rasch und
ohne Volksgeschrei
Der Rabbi, der in Fesseln lag, der Schwärmer,
zu vernichten sei.

Ein hoher Greis, der lange schwieg, erhob sich
jetzt und nahm das Wort:
„Ihr klugen Männer, was ihr sinnt, ist
unerhörter Meuchelmord!
Der Fromme, den ihr töten wollt, mit Staunen
sah ich, was er tat,
Mit Staunen hört' ich, was er sprach. Laßt ab
von ihm, das ist mein Rat.

Ist er's, von dem Prophetenmund verheißen,
daß er kommen wird,
Der gottgesandte Menschensohn, der heiß
ersehnte Völkerhirt?
Er ist es! Mir verkündet es mein ahnend Herz
mit jedem Schlag:
Tut eure Tat! Doch wißt, es kommt der Reue
Tag, der Rache Tag!”

Ein Priester sprach: „Wie dreist du bist,
Arimathia's klügster Mann!
Was dort am Rison einst geschah den Priestern
Baals, denkst du daran?
Verrät dich jetzt dein eigener Mund? Geh' nur
und schweig'! Wir wissen längst,
Daß du mit Bienenlüsternheit am Honig seiner
Lippen hängst!

Er der Messias? Unser Feind, der Schändung
und Entweihung lehrt,
Der uns den Zehnten untersagt, und frommen
Opferspenden wehrt,
Der selbst den Tempel brechen will? Der
Zauber übt und Wunder tut
Durch Beelzebub? — Ersticken wir des Frevlers
Stolz in seinem Blut!”

Drauf einer von den Ältesten: „Er der Ver-
heißne? Nimmermehr!
Der Held, der uns erlösen wird? Wo ragt sein
Thron? Wo stampft sein Heer?
Wo sind die Fürsten, die er zwang, die Völker,
uns in Dienst und Sold?
Hört nur, noch schreit von Zions Burg der
Römeraar nach Blut und Gold!

Ritt er in Davids Königsstadt als Königskind
auf stolzem Roß,
Im Purpurkleid, im lichten Stahl, mit Reisigen
und Dienertroß?

Gleich einem Krämer kam er her auf einem
Esel, angeschrie'n
Vom Gassenpöbel, den er liebt. — Wir haben
ihn und halten ihn."

Ein Schriftgelehrter rief voll Hohn: „Welch ein
Messias! Geht, o geht!
Wer kennt ihn nicht? Er ist der Sohn des
Zimmermanns aus Nazareth!
In Bettlerhütten kehrt er ein, mit Zöllnern
setzt er sich zum Mahl,
Und aus gemeinem Fischervolk erwählt' er sich
die Schülerzahl.

Der Weise, der da kommen soll, der Rätsel
löst und Zweifel klärt,
Wird weiser sein als Salomon, den Sabas
Herrin hochgeehrt;
Doch dieses Dörflings Einfalt spricht dem Dorfe
gleich, aus dem er stammt:
Ein Tor, nichts mehr! Was gilt es mir, ob ihr
ihn freisprecht, ob verdammt!"

Zuletzt erhob sich Kaiphas: „Des Ärgsten hat
er sich erfrecht:
Wir töten ihn, indes bedenkt, der Blutbann ist
des Prätors Recht.
Seid klug! Noch schwärmt das Volk für ihn, das
Volk, ein falsch vielköpfig Tier.
Drum sei der Spruch des Römers Werk, Schuld
und Beweis besorgen wir."

2. V o r P i l a t u s.

Jerusalem, du schläfst und träumst: um deine
Türm' und Zinnen wallt

Wie tränenfeuchter Trauerflor der Morgennebel
grau und kalt.

Du träumst so schwer! Die Nacht ist lang; die
Sonne fürchtet aufzugehn,

Sie will die Tat, die grause Tat, die du noch
heute tust, nicht sehn.

Durch deine leeren Gassen zieht die Häscher-
schar in jäher Hast,

Der Kläger und der Zeugenschwarm zu des
Pilatus Prunkpalast.

Gebückt in ihrer Mitte schwankt, gezerzt von
Fesseln links und rechts,

Das müde Opfer blinder Wut, ein Spott und
Spiel des ärgsten Knechts.

Der Prätor spricht: „Wer ist der Mensch?

Wess' zieht ihr ihn?“ Die Rotte klagt:

„Ein Frevler, der das Volk empört, der trotzig
euch den Schoß versagt!

Der sich den König Judas nennt, ein Böse-
wicht!“ Der Römer lacht:

„Er ist ein Träumer! Straft ihn doch nach eurem
Recht aus eigener Macht!

Ihr dürft es nicht? — Ihr giert nach Blut! —
Ein Galiläer ist der Mann?

Führt ihn Herodes zu; er ist sein Herrscher,
der ihn richten kann.

Ich sprech' ihn los." — Die Menge gafft. Fort
geht der Zug zum Fürstenhaus.
Der Panther liefert seinen Raub voll Überdruß
dem Tiger aus.

3. V o r H e r o d e s.

Wie freut der träge Wüstling sich, der Weich-
ling, der in Purpur geht,
Da der Gesalbte, der ihn mied, als armer
Sünder vor ihm steht!
Jetzt will er sehn, ob wahr, ob falsch sein Ruf,
von dem das Land erscholl:
Weissagen wird er, weil er muß, und Wunder
wirken, weil er soll.

Der Gleißner heuchelt: „Dich verfolgt mit Zorn
und Wut der Hohe Rat,
Weil du die Gunst des Volkes hast und mächtig
bist in Wort und Tat.
Dir ward Gewalt — wer weiß woher? — die
menschlich Können übersteigt:
Beweis' auch mir mit Tat und Wort, was du
vermagst!" — Der Heiland schweigt.

„Man rühmt dich, daß du Krüppel heilst, daß
du Gestorbene neu belebst,
Und daß du mit Prophetengeist der Zukunft
dunkle Schleier hebst.
Das Schicksal kennst du dieser Stadt, und meins:
ich bin dir wohlgeneigt: —
Verkünde redlich, was dein Gott dir offenbart."
— Der Heiland schweigt.

„Der Judenkönig willst du sein! Weißt du, was
Hochverrätern droht? —
Und Gottes Sohn? Vermess'ner Wahn! Die
Lästerung verdient den Tod.
Dich loszusprechen, steht bei mir. Wenn du
ein Zeichen mir gezeigt
Von deiner Macht, so glaub' ich dir. Nun rede,
Mensch!“ — Der Heiland schweigt.

Er schweigt; da schämt sich der Tyrann. Soll er
ihn töten? Er erschrickt,
Weil er im Geist des Täufers Haupt, das in der
Schale dampft, erblickt.
Er grollt: „Der ein Prophet?, der Tropf, er
schweigt nur, weil er gar nichts weiß.
Er ein Verbrecher? Nur ein Narr! Ich geb' ihn
der Verachtung preis.

Herbei, ihr Diener meines Hofes! Seht da den
König, euern Herrn!
Auf, zieht ihm an ein Ehrenkleid, und huldigt
ihm und dient ihm gern!“
Sie lachen laut; sie winden ihm ein lumpig
Leintuch um den Leib,
Sie necken ihn und kränken ihn, wie Buben
tun zum Zeitvertreib.

Den Himmelsherrn, den Weltenherrn, vor dem
die Engel betend knien,
Die Priester und die Sklavenschar, sie schmä'h'n
ihn und verhöhnen ihn,

Damit, was Jeremias klagt, an ihm sich jetzt
erfüllen mag:

„Ich ward zum Spott dem ganzen Volk, sein
höhnisch Lied den ganzen Tag.“

Jerusalem, was brütest du? Du bist so stumm,
so tief erregt,

So zornig ernst, dem Räuber gleich, der eine
Mordtat überlegt.

Jerusalem, du grimme Braut, dein Bräutigam,
du kennst ihn nicht:

Wie er die Stirn dir küssen will, speist du ihm
frech ins Angesicht.

Barabbas.

Und wieder ward der Herr im Spottgewand
Verfolgt von Wutgeschrei und Hohngelächter
Des aufgereizten und verhetzten Volks
Vor des Pilatus Richterstuhl geführt.

Er war so bleich. Gefesselt stand er da,
Ganz Demut, Sanftmut und Ergebenheit,
Und nur zuweilen glitt sein müdes Auge
Voll tiefsten Mitleids und unsäglich traurig
Auf seiner Quäler Schwarm, die siegesfroh
Herangedrängt nach seinem Blute lechzten.

So giert' und stierte schon nach wenig Jahren
Im Zirkus Roms der Wüste wildes Tier
Heißhungrig auf die hingeworf'ne Beute,
Die kühnen Männer und die starken Frau'n,
Die Zeugnis gaben für des Meisters Wort
In Not und Tod. Die Bestie kriecht und lauert,
Des Opfers sicher, das ihr nicht entgeht,
Und lechzt und labt sich schon im Vorgenuß
An seiner Qual, bis sie mit jähem Sprung
Auf ihren Fraß sich stürzt und ihn zerfleischt
Mit scharfer Klau' und mörderischem Zahn.

Weh dir um deinen Blutdurst, Israel!
Weh deiner Brut ob deiner Missetat!
Der stolze Römer sprach verachtungsvoll:
„Was schleppt ihr diesen Mann zum andernmal
Vor meinen Richterstuhl? Ihr klagt ihn an

Mit viel Geschrei als Meuterer, Empörer
Und Volksaufwiegler. Geht! Vor aller Ohren
Hab' ich ihn wiederholt verhört und nichts
Von dem bewährt gefunden, was ihr klagt.
Den Galiläer sandt' ich zu Herodes,
Daß er, sein Landesfürst, ihn richten möge:
Er sprach ihn frei, wie ich ihn freigesprochen."
Da rief die Rotte überlaut: „Hinweg,
Hinweg mit ihm, er ist des Todes schuldig!
Dem Kaiser weigert er den Schoß und nennt
Sich ihm zu Trotz und Hohn den Judenkönig:
Des Todes ist er schuldig, fort mit ihm!"

So schrie und spie die Menge, zischt' und
grollte:

Der Dulder stand in stiller Hoheit da,
Auf seinem Antlitz ruhte Himmelsfriede
Und aus den Augen strahlte wunderbar
Der Widerschein aus einer andern Welt.
Der Prätor sah ihn an; ihn überschlich
Ein nie gefühltes Grau'n, ein banges Ahnen
Durchschauert ihn wie eines Gottes Nähe. —

„Ist er es nicht, von dessen Wunderkraft
Das Land mit Staunen spricht, auf dessen Wort
Die wildempörte Wasserflut sich bettet,
Der grüne Baum verdorrt? Ist er es nicht,
Der Stumme reden, Lahme wandeln heißt,
Und selbst die Toten aus den Gräbern ruft?“
Die Warnungsbotschaft seines Weibes fiel

Ihm schwer auf's Herz; sie schrieb: „Ich mahne dich:

Laß deine Hand von dem gerechten Manne;
Ich habe viel im Traum um ihn gelitten!”

Der Römer sinnt und sorgt. Dann spricht er laut:

„Euch gilt die heil'ge Zeit als Gnadenzeit.
Herkommen ist es, daß am Osterfest
Euch ein Gefangner freigegeben wird,
Weil eure Väter, sagt man, dieses Tags
Frei aus der Knechtschaft der Ägypter zogen.
Wem wollt ihr nun, daß ich die Freiheit
schenke,

Barabbas, dem verruchten Straßenräuber,
Dem wilden Mörder, oder Jesus, den
Man den Messias nennt, den Judenkönig?”

Wo waren deine Jünger, Jesu Christ?
Wo all die Hunderte, die du belehrt,
Getröstet und geheilt? — Sie standen wohl
Verloren hier und dort, sie blickten wohl
Beklommen nach dir hin; sie taten fremd;
Sie blieben stumm und hatten nicht den Mut,
Zur Seite dir zu stehn. — Du warst allein!

Da rief die Rotte, von den Hohenpriestern
Und Ältesten zu tollem Wahn erhitzt:
„Barabbas gib uns frei! Hinweg mit diesem!
Ans Kreuz, ans Kreuz mit ihm!” — Der Römer
sprach:

„Was tat er Böses, das den Tod verdient?”

Die Menge schrie nur gieriger und lauter:
„Ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz!“ Pilatus drauf:
„Ich finde keine Todesschuld an ihm.
Ich laß' ihn züchtigen und geb ihn frei.“
Mißmutig wusch er dann vor allem Volk
Die Händ' und rief: „Ich will nicht schuldig sein
Am Blute des Gerechten! Seht ihr zu!“
Das Volk dagegen frech und siegesfroh:
„Sein Blut komm' über uns und unsre Kinder!“

Wie man dem Panthertier den Käfig öffnet,
Und vor den Habicht wirft die Turteltaube,
So ward hier der Verbrecher losgelassen
Und fromme Unschuld Mördern preisgegeben.

Du aber, Israel, riefst einen Bann
Auf dich und dein Geschlecht, der dich belastet
Und dich verfolgt durch die Jahrtausende,
Verachtet und verhaßt, soweit dein Fuß
Der Gotteserde Land und Sand betritt!
Einst kommt der Tag, da dich der Zorn
zermalmt
Des Ewigen, der stetig wägt und mißt;
Bei ihm ist keine Zeit und kein Vergessen:
Jehova rächt, denn alles ist gezählt.

Die Geißelung.

„Ich laß' ihn züchtigen und geb' ihn frei!“
Du feiger Mann, das ist ein seltsam Richten!
Dreimal erklärst du, daß er schuldlos sei,
Und überlieferst ihn den Bösewichten.

Willst du zu Mitleid rühren ihr Gemüt,
Damit sie fürder seinen Tod nicht heischen?
Ihr Blutdurst wächst, ihr Rachedurst erglöh't
Bei jedem Schlag, mit dem sie ihn zerfleischen.

Willst du mit schnöder Strafe, die entehrt,
Sein Judenkönigtum verächtlich machen?
Nur frevle Taten sind verachtungswert,
Die deinen wirst du heut' versiebenfachen!

Du ebnest nur den Weg zur Schädelstatt,
Denn Römerordnung ist's: Wer sein
Verschulden

Durch seinen Tod am Kreuz zu büßen hat,
Der muß zuvor der Peitsche Schmach erdulden.

Das Recht zu schützen, bist du hergesandt,
Und leihst dein Ohr ruchlosen Mordgesellen;
Ein Büttelmal hast du dir aufgebrannt,
Das tilgst du nie, nicht mit des Meeres Wellen!

Da steht der Gottessohn am Marterpfahl,
Gefesselt und entblößt die matten Glieder,
Und Geißelhiebe ohne Maß und Zahl,
Wie Hagelschauer, schmettern auf ihn nieder!

Schon quillt und tropft sein rosenfarbnes Blut
Aus tiefen Wunden und geschwoll'nen
Striemen.

Nur wilder tobt der Henker tolle Wut,
Nur höher schwingen sie die Knotenriemen!

Er krümmt und windet sich dem Wurme gleich,
Der bubenhaft im Wege ward zertreten;
Er wankt und sinkt! Herr Gott im Himmelreich,
Hörst du sein Wimmern nicht, sein leises
Beteten?

Stumpfsinnig stiert die blöde Menge drein,
Mit kalter Grausamkeit der Schriftgelehrte:
Nur eine teilt des Dulders bittre Pein,
Die Mutter nur, die bleiche, gramverzehrte.

Sie möchte schrei'n von Not und Angst durch-
wühlt,
Sie kann nur stumm und händeringend flehen!
O stärke Gott ihn, der die Schmerzen fühlt,
Und tröste sie, die ihn muß leiden sehen!

Welch ein Mensch!

Über alle Könige ein König,
Höchster Herrscher über alle Herrscher,
Mit dem kleinsten Winke deines Auges,
Mit des Mundes schwächstem Hauche könntest
Du vernichten deine Widersacher;
Doch du schweigst und duldest alle Marter,
Schweigst und duldest Schmähung und
Verachtung

Wie ein todeswürdiger Verbrecher,
Wie ein armer Mensch mit kranken Sinnen,
Den der Pöbel narrt und der den Buben
Auf der Gasse dient zu roher Kurzweil.

Über alle Könige ein König,
Höchster Herrscher über alle Herrscher,
Eine Krone flochten sie aus Dornen,
Eine Königskron' aus scharfen Dornen,
Die sie ruchlos auf das Haupt dir drückten;
Warm erquoll dein Blut in schweren Tropfen,
Rieselnd floß es über Stirn und Wangen
Mit den Tränen, heißen, bittern Tränen,
Die der Schmerz aus deinen Augen preßte.
Doch du trugst ihn stumm und wieder siegtest
Du im harten Kampf; der Spötter schnöde
Dornenkrone ward zum Siegeskranze.

Über alle Könige ein König,
Höchster Herrscher über alle Herrscher,
Oh, sie ehrten, deine Folterknechte,
Ehrten deine königliche Würde;
Hüllten dich, wie sich's geziemt, in Purpur,
Reichten dir, wie sich's gebührt, das Szepter:
Doch der Purpur war ein halbzerriss'ner
Söldnermantel, und dein Königsszepter
War ein dürres Rohr. Mit Hohngelächter
Beugten sie ihr Knie: „Du Judenkönig,
Sei gegrüßt!“ Sie spien dich an, sie trieben
Dir ins Haupt den Stachelkranz, und hämisch
Huldigten sie dir mit Backenstreichen.

Über alle Könige ein König,
Höchster Herrscher über alle Herrscher,
Willig reichtest du das Rohr, mit welchem
Dich die Büttel schlugen, nahmst es willig
In die Hand, nachdem sie dich geschlagen,
Botest dar dein Haupt, als sie die Dornen
Tiefer dir in Stirn und Schläfe preßten.
O die Frevler! Als sie nach dir spieen,
Wandtest du dein Antlitz nicht zur Seite.

Und nun stehst du da in Angst und Elend,
Blutig, bleich, erschöpft und ganz entkräftet,
Ganz bedeckt mit Beulen und mit Wunden,
Solch ein Jammerbild, daß selbst der Römer,
Selbst der kühle, felsenharte Römer,
„Sehet, welch ein Mensch!“ weichmütig sagte!

Wütend schrie der Judenschwarm dagegen:
„Fort mit ihm, ans Kreuz mit dem Verbrecher,
Der sich Gottes Sohn zu nennen wagte!
Gibst du diesen frei, der frechen Mutes
Sich des Judenkönigtums vermessen,
Bist du nicht des Kaisers Freund.“ —

Erschrocken

Wich der Mann vor diesem einen Worte.
Freund des Kaisers wollt' und muß' er bleiben,
Stets des Kaisers Freund! Verdrossen sprach er:
„Nehmt und straft ihn denn nach eurer
Satzung!“ —

War das Römerstolz, du feiger Römer?
War das römisch Recht, du schwacher Prätor?
Römisch Recht, unbeugsam wie die Felsen,
Die des Kapitols Grundpfeiler tragen?
Des Gebieters Huld nicht zu verlieren,
Schleuderst du hinweg des Richters Waage,
Und berechnend, wie ein kalter Höfling,
Opferst du das Blut verfolgter Tugend.

O Pilatussünde, Streben, Werben,
Lungern um das Gnadentor der Großen,
Herzen machst du welk und schlaff die Hände,
Beugst den Nacken, lähmst die kühnste Zunge,
Und in Sklaven, pfui! in bleiche Sklaven
Wandelst du die Söhne freier Männer!
O Pilatussünde, unvertilgbar
Kriechst du wie die Pest durch alle Reiche!

Als den Spruch des Prätors sie vernommen,
Freute sich die Rotte siegestrunken,
Gleich Schakalen, die im Wald ein wundes
Abgehetztes Reh mit Wut verfolgten,
Lechzend, hungrig, wenn die Beute endlich
Matt zum Tode zuckt vor ihren Füßen.
Gierig stürzten sich die blut'gen Schergen
Auf den Schmerzensmann; mit harten Händen
Hüllten sie ihn rasch in seine Kleider,
Und erbarmungslos auf seine Schulter
Warfen sie das Kreuz, das längst bereite.

Freitag war es um die sechste Stunde,
Da der Herrscher über alle Herrscher,
Gottes Sohn, gleich einem Missetäter,
Mörderhänden ausgeliefert wurde.

Freitag war es, welch ein Tag der Schande,
Welch ein Trauertag, ein Tag des Jammers!
Grauensvoll wie dieser, ist von allen
Erdentagen nie ein Tag erschienen.
Grauensvoll wie dieser, wird von allen
Erdentagen nie ein Tag erscheinen;
Nur der jüngste Tag, der Tag des Zornes,
Wenn die Welt vergeht in Glut und Asche
Und der Heiland kommen wird in großer
Herrlichkeit und Pracht und Gottesstärke,
Hoch am Himmel, um die alte Erde,
Die entsetzte Sünderin zu richten.

Nach Golgatha.

Die Tuba schallt! Fort geht es durch die
Gassen;
Mit Schrei'n und Zanken drängen sich die
Massen,

In ihrer Mitte keucht der Schmerzensmann.
Vorauf ein Rufer: „Seht den Übeltäter,
Jesus von Nazareth, den Hochverräter,
Den Judenkönig! Lacht und speit ihn an!“

Wie bleich er ist, der Heilige! Dem Matten
Ruh'n auf dem Antlitze schon die Todesschatten,
Zur Eile treibt der Quäler wilde Wut.
Am Stricke führen ihn die rohen Knechte,
Von seines Hauptes wirrem Dorngeflechte
Auf Stirn und Schläfe quillt und tropft sein
Blut.

Er schreitet barfuß auf den rauhen Steinen,
Er wankt, kein Helfer naht ihm von den
Seinen,
Er fällt; ihn beugt des Kreuzes schwere Last.
Zwei Söldner sind's, die ihn zu stützen suchen,
Der Pharisäer höhnt, die Schergen fluchen,
Und stoßen, zerren, zieh'n ihn sonder Rast.

Er hebt den müden Blick: da steht zur Seite
die ihn gebar, die Hochgebenedeite;
Ihr Auge schwimmt, sie steht und sieht ihn
nicht;

Ist das ihr Sohn, der wunde, leichenblasse,
Den man verwünscht und in erbostem Hasse
Wie einen Räuber schleppt zum Hochgericht?

Ist das ihr Sohn, den sie mit Muttersorgen
Vor des Herodes Mörderhand geborgen,
Als sie mit ihm entfloh ins fremde Land?
Ihr brauner Knab' aus Nazareth? Der Meister,
Der weise Mann, der Herr im Reich der
Geister,
Zum Heile Israels von Gott gesandt?

Was ihr verkündet war aus Sehermunde,
Wie hat es sich erfüllt in dieser Stunde:
Ein scharfes Schwert durchbohrt ihr krankes
Herz!

Das tiefste Weh ist stumm: sie kann nicht
klagen.

Todwunde Frau! Dienstbare Engel tragen
Dein banges Fleh'n mitleidig himmelwärts.

Nun wogt und wälzt sich, schiebend und
geschoben,
Der Zug hinaus zum Tor mit Lärm und Toben.
Die jubelnd gestern noch Hosanna schrie'n,
Noch gestern Palmen auf den Weg ihm
streuten

Und dankbar seiner Güte sich erfreuten,
Sie rufen heut' erbittert: „Kreuzigt ihn!“

Der Heiland geht gebeugt, er betet leise
Um letzte Kraft zu seiner letzten Reise;
Kein frommer Samariter ist ihm nah. —
Jetzt Tubaschall! Dann „Seht den Übeltäter,
Jesus von Nazareth, den Hochverräter!
Hinan, hinauf mit ihm nach Golgatha!“

Simon von Cyrene.

Romas Banner weht' im Winde
Und der Hauptmann, hoch zu Rosse,
Blickte höhnisch auf die Menge
Des verhaßten Judenvolkes,
Kalt und grausam auf den Dulder,
Der mit letzter Kraft sich mühte,
Seine Bürde fortzuschleppen
Auf den nahen Todeshügel.

O wie schwankten seine Schritte,
O wie bebten Haupt und Hände,
O wie rann von seiner Stirne
Blut'ger Schweiß in kalten Tropfen!

Stumm, mit tränenfeuchten Augen,
Bat und fleht' er um Erbarmung,
Nur um kurze Rast und Ruhe.

„Vorwärts!“ rief der mitleidlose
Harte Römer, „immer vorwärts!
Drängt ihn, reißt ihn, und den Trägen
Muntert auf mit Peitschenhieben!“

Falsches Rom, in jedem Lande,
Das dein ehrner Fuß betreten,
Tratest du gewaltsam nieder
Heil'ges Recht und Völkerfreiheit.
Ach des armen Unterdrückten
Unrecht ist es, Recht zu haben.
Knaben knirschten, wo du kamest,

Mädchen floh'n und Mütter weinten,
Männer, wenn sie Männer waren,
Ballten trotzig beide Fäuste.

Was du brachtest, waren Schwerter,
Beil und Ruten, harte Ketten,
Und noch härtere Gesetze.

Was du nahmst? Du nahmst alles!
Hungrig zogst du ein, ein Bettler,
Leicht geschürzt, auf flinken Füßen;
Satt und feist und schwer beladen
Mit des Landes bester Beute,
Zogst du aus auf Roß und Wagen.
Flüche folgten dir und heiße
Dankgebete der Erlösten. —

Romas Banner weht' im Winde
Und der Hauptmann rief verächtlich:
„Wollt ihr ihn lebendig morden,
Den ihr morden wollt, den König,
Euern armen Judenkönig?
Seht, daß er sein letztes Leben
Hier am Berge nicht verhauche!”

Ach, der Heiland, hingesunken
Ganz ermattet, ganz entkräftet
Lag er da auf Knie'n und Händen,
Regungslos und nah dem Tode!

Was dich niederwarf und beugte,
O du göttlicher Erlöser,
War es nur des Kreuzes Schwere?

Oh, es war die ganze, große,
Alte Sündenlast der Erde,
Die du, Bester aller Guten,
Büßend für uns tragen wolltest!

Im Getümmel um den Dulder
Schrien die Wölfe: „Soll er sterben
Sonder Qual und sonder Rache?
Rafft ihn auf und schafft ihm Hülfe!“

Sieh, des Weges kam ein Wanderer,
Simon war es von Cyrene.
Sie ergriffen ihn und zwangen
Ihn, des Kreuzes schwere Bürde
Dem Erschöpften nachzutragen.

Guter Helfer, o du nahmest
Von der Schulter des Erlösers
Wohl das harte Joch des Holzes,
Aber nicht von seinem Herzen
Alle Bitterkeit und Schmerzen.
Leise klagt er: „Meine Seele
Ist betrübt bis in den Tod.“

Auf Golgatha.

Nun ist der Herr den letzten Weg gegangen,
Den schrecklichsten, den je sein Fuß betrat;
Vorüber ist sein Zagen und sein Bangen,
Er ist bereit zur großen Rettungstat.
Das Paradies, das mit berauschten Sinnen
Adam verlor, betört vom alten Feind,
Der Gottessohn will es zurückgewinnen:
Die Hölle zittert und der Himmel weint.

Jetzt liegt das Marterholz vor seinen Füßen,
Es schreckt ihn nicht; er trug es mit Geduld.
Für Sünder will der Sündenlose büßen,
Mit seinem Blut bezahlen fremde Schuld.
Du Himmelsabgrund solcher Gnad' und Liebe,
Wie mäße dich ein Mensch mit rechtem Maß?
Wer faßte solch Erbarmen, wer beschrieb
Des Dulders Schmerz, der sich für uns vergaß!

Schon steht er da, der Spötter Augenweide,
Entblößt, vom Pöbelschwarm beschimpft,
entehrt!

Schon fühlt er, wie der Nägel scharfe Schneide
Erbarmungslos durch Füß' und Hände fährt!
Er kniet, er betet still, er streckt sich nieder,
Die blut'ge Stirne demutsvoll geneigt:
Dem Holze beut' er dar die wunden Glieder;
Der Hammer dröhnt: er zittert, zuckt und
schweigt.

Herzlose Frevler, euer bitt'res Hassen
Erwählte mit Bedacht den Marterpfahl!
Ihr wollt das Opfer schmachend sterben lassen
Mit Schand' und Schimpf und langer Folterqual.
O irrt euch nicht! Es wird euch nichts vergeben:
Der Allgerechte, der die Waage hält,
Barmherzig ist er wohl in diesem Leben,
Ein strenger Richter in der andern Welt.

Du blöder Schwächling auf dem Prätorstuhle,
Ihr falschen Priester, ihr vom weisen Rat,
Ihr Schriftgelehrten von der hohen Schule,
Auf euer Haupt kommt eure Missetat!
Dein Thron, du stolze Roma, wird zerbrechen,
Du, Israel, voll Bosheit, Trug und List,
An deiner Brut wird Gott den Greuel rächen:
Langmütig ist er, weil er ewig ist.

Jerusalem, wie hast du dich versündigt!
Du Mörderin, dir naht dein Strafgericht;
Er hat es gestern weinend dir verkündigt,
Den heut' du tötest, doch du glaubst ihm nicht.
Sieh, eine Wolke zieht vom großen Meere,
Schwarz, unheilvoll, die Erzkohorten speit;
Schon grollt um Gaza die Gewitterschwere,
Du lachst und lärmst — und Flügel hat die
Zeit.

Am Kreuz.

Schon war das Kreuz erhöht, der Heiland rang
In namenloser Pein am Holz der Schmach.
Vom Haupte quoll, von Händen und von
Füßen

Sein teures Blut; es rötete den Stamm
Und tropfte, tropfte auf den kalten Grund,
Der es mit Schauer trank. Vieltausendköpfig
Umdrängte rings das Volk den Marterplatz,
Von nah und fern, wie das Gesetz befahl
Und alter Brauch, zum Paschafest versammelt.
Sie gafften blöden Aug's den Dulder an,
Der sich in Schmerzen wand, grausamen
Schmerzen,
Die nicht zu sagen, nicht zu tragen sind.

Welch schauerlicher Tod, der Tod am Kreuz!
Wer solche Qual ersann, solch harte Not,
Solch jammervolles Zucken, Ächzen, Lechzen,
Solch martervolles Sterben und Nichtsterben,
Wer solchen Schimpf erdacht, ehrlos zu enden
Gleichwie ein Dieb, ein Schurk', ein Straßen-
räuber,
Den hat kein Weib geboren, der entstammt
Dem finstern Reich, in dem der Böse herrscht,
Der vor dem Mächt'gen bebt und zum Entgelt
Adams Geschlecht mit Haß und Wut verfolgt.

Und er, der hoch vom Himmelsthronen stieg
In unsres Elends niedre Dürftigkeit,
Er nahm das Kreuz mit allem Schmerz und
Schimpf,
Am Kreuz, am höchsten Hochaltar, zu opfern
Sich selbst dem höchsten Herrn, verlornen
Kindern
Das Tor der Gnade wieder aufzutun.

Ein Schauspiel war die nie geseh'ne Folter
Der rohen Menge, die sich stieß und schalt.
Gleichgültig diese, jene schadenfroh,
Und alle fühllos und erbarmungslos
Verhöhn'ten sie den bleichen Schmerzensmann:
„Bist du ein König, zeige deine Macht!
Arzt, hilf dir selber, wie du andern halfst,
Und steig' herab vom Kreuz, du Gottessohn!“
Die milde Antwort war: „Vergib es ihnen,
Da sie nicht wissen, Vater, was sie tun!“

O Samen Jakobs, störrisches Geschlecht,
Du einst erwähltes, jetzt verworfnes Volk,
Heut prägst du dir ein unauslöschlich Zeichen,
Des Brudermordes dunkles Kainszeichen
Mit blutgefärbten Händen auf die Stirn!
Der schwere Fluch, der den Verbrecher jagte
Von Land zu Land, unstät, friedlos und flüchtig,
Von diesem Tage trifft er dich, der Fluch,
Der deine Burg zerstört und dich, zerstreut
Und heimatlos, hinaustreibt in die Welt!

Nicht Läst'rer nur, nicht harte Söldner nur
Umgaben dich, grundgütiger Erbarmer,
In deiner Qual; auch eine kleine Schar
Ergeb'ner Herzen blieb dir treu zur Seite:
Der sanfte Jünger, der dein Liebling war,
Und mit verwandten Frau'n die schwerkgeprüfte,
Betrübnisvolle, gramgebeugte Mutter,
Der sieben Schwerter durch die Seele gingen,
Als sie dich sah in deiner Todesnot.

Wie einst Noemi weint', als sie mit Ruth
Heimkehrte aus dem Land der Moabiter,
Verwitwet, kinderlos, und trauernd sprach:
„Heißt mich Noemi nimmer, nicht die Schöne,
O heißt mich Mara, denn voll Bitterkeit
Und leer und arm und einsam komm' ich
wieder.“

So konnte jetzt die Kummervolle klagen:
„Heißt mich nicht Herrin mehr, o heißt fortan
Mich nur die arme, schmerzreiche Mutter!“

Drei Stunden währte schon das bittere Leiden!
Die Sonne barg entsetzt ihr Angesicht
Und Finsternis bedeckte rings die Welt:
Da brach die Kraft, da fühlt' er sich erschöpft,
Der Heilige, der Starke Israels;
Da rief er laut in banger Einsamkeit
Und aus dem tiefsten Abgrund seines Wehs:
„O Gott, mein Gott, wie hast du mich ver-
lassen!“

Kein Engel bracht' ihm Trost: Er mußte trinken
Den Leidenskelch, der ihm bereitet war.

„Mich dürstet!“ sprach er noch. Ein Söldner bot
Ihm einen Schwamm mit Essig dar. Er trank,
Und dann: „Es ist vollbracht! In deine Hände
Befehl' ich, Vater, meinen Geist!“ — Und dann
Neigt' er sein Haupt — und starb. —

Die Erde zitterte voll Grau'n. Sie hatte
Ruchlos das Blut des Heiligen getrunken.
Der Felsengrund zerbarst und tat sich auf
Und längst Verstorb'ne gingen aus den
Gräbern.

Vollendet war das große Werk des Heils;
Der Tod besiegt durch Eines Opfertod,
Die alte Schuld getilgt, der Zorn versöhnt,
Und was der Welt seit Adams Sündenfall
Verkündet und verheißen war, erfüllt.

Der dunkle Schleier, der das Heiligste
Im Heiligtum des Tempels barg, zerriß.

Seit diesem Tage will der ew'ge Gott
Sich allen Erdenvölkern offenbaren,
Nicht aus der Wolke, wie am Sinai
Mit Donner und mit Blitz, nein, unverhüllt,
Mit sanftem Wehn, wie linde Sommersluft
Durch seines Eingebornen mildes Wort:
„Kommt her zu mir, die ihr mühselig und
Beladen seid: ihr findet Trost bei mir!“

Der letzte Blick des Welterlösers war
Dem Abendlande segnend zugewandt,
Das in der Finsternis des Heidentums
Des Lichts bedürftig, nach dem Licht verlangte,
Gleichwie ein Kranker in der Winternacht
Auf seinem Schmerzenslager sehnsuchtsvoll
Des Tages harrt. — Mit froher Botschaft kam
Der Tag des Heils; das Licht, das Licht von
Gott,
Sein Licht, der sprach: „Ich bin das Licht der
Welt!“